Das Finsteraarhorn

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 29

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-644766

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Finsteraarhorn

Es gibt wohl im gesamten Alpengebiete keinen grossen Gipfel, der so verborgen inmitten vieler andern hohen Berge und weiter vergletscherter Gebiete liegt wie das Finsteraarhorn. Nirgends fallen seine hohen Wände in ein bewohntes Tal ab und zu seinen Füssen rauscht kein Bach und breiten sich weder blühende Matten noch grünende Felder aus. Rings um diesen mächtigsten Berg der Berner Alpen herrscht eisige Ruhe; denn er ist umflossen von Gletschern, die überschritten sein wollen, von welcher Seite wir ihm auch nahen mögen.

Obschon das Finsteraarhorn mit seiner grossen Höhe von 4275 m alle ihm benachbarten Berge weit überragt und sowohl von Bern, von der Furka und vom Oberwallis deutlich sichtbar ist, wurde es doch recht lange Zeit mit seinen niedrigen Nachbarn verwechselt. So brauchten Schöpf und Simler schon im 16. Jahrhundert für den Berg den Namen « Schreckshorn », sagten aber auch kurz « Nadel » und diese Bezeichnung taucht für das Finsteraarhorn noch während mehr als hundert Jahren bei allen Autoren auf, die über die Schweizer Alpen schrieben. Auch in den Karten der vergangenen Jahrhunderte wird dem Finsteraarhorn immer und immer wieder der Namen «Schreckshorn » oder « Schrickshorn » beigelegt. Und zwar haben sich nicht nur die Beschauer der Alpen von Norden her geirrt. Auch vom Wallis her gesehen, erhielt das Finsteraarhorn zunächst einen anderen Namen, indem man von einem « Finschhorn » sprach. Was uns heute selbstverständlich dünkt, war eben sogar Naturforschern, wie Scheuchzer, Micheli du Crest, ja einem Albrecht von Haller noch recht unklar.

Zwar markiert Gruner im Jahre 1760 das Finsteraarhorn auf seiner neuen Karte der Berner Alpen und erwähnt es auch verschiedene Male in seinem dreibändigen Werk « Die Eisgebirge des Schweizerlandes ». Es sollte aber dem Engländer W. Coxe vorbehalten bleiben, in seinen Büchern über Schweizerreisen zum ersten Male des bestimmtesten zu betonen, das Finsteraarhorn übertreffe an Höhe alle anderen Berge, « sogar das Schreckhorn ». Damit war ein für allemal deutlich ausgesprochen, dass es sich bei Schreck- und Finsteraarhorn um zwei verschiedene Berge handle.

Mitten in dem ungeheuren Bergmassiv, das wir bezeichnen als das Gebiet der Berner Hochalpen, zieht sich ein mächtiger Wall aus nordwestlicher Richtung in weit ausholendem Bogen nach Südosten. Vom unteren Mönchsjoch mit seinen etwa 3500 m Höhe, erhebt sich der Kamm schnee- und eisgekrönt zunächst hinauf zum 4049 m hohen Gross-Fiescherhorn. Dort teilt sich der Bergrücken. Mehr südlich zieht er sich felsig hinüber zum Gross-Grünhorn, um dann abzufallen zur Einsenkung der Grünhornlücke. Der andere Ast bleibt mit Schnee bedeckt und fällt dabei kaum 300 Meter zum Agassizjoch, um sich dann in kühnen Schwüngen zu erheben, zunächst zum 3956 m hohen Gipfel gleichen Namens und nun, gleichsam alle Kraft ausgebend, zum Finsteraarhorn. Gleich den Zähnen einer Riesensäge stehen die Felstürme aus Granit des ungeheuren Berges. Sein Südwestgrat senkt sich zum Rothornsattel, steigt noch einmal etwas an und fällt endgültig, als ob alle Wucht und aller Wille zur Höhe versiegt sei, ab zum Plateau des Fieschergletschers. So bietet denn das Fiescherhorn, je nachdem wir es von der Stirnseite oder von der Breitseite betrachten, zwei voneinander gänzlich verschiedene Bilder. Von Norden her, von Bern, von den Höhen des Emmentals und denen der Berner Oberländervorberge zeigt es sich als messerscharfe, steil zum Himmel stechende Kante, als jene « Nadel », von der bereits vor vielen Jahren die Rede war. Blendend weiss strahlen seine Flanken und seine edle Spitze scheint sich im Blau des Himmels zu verlieren. Wer das Finsteraarhorn nur so gesehen hat, wird überrascht sein, wenn er es erblickt etwa von der Lötschenlücke oder gar der Grünhornlücke aus. Breiter als der Jungfrau ausladende Flanken, wuchtiger als selbst des Walliser Weisshorns mächtige Wände, greifen die des Finsteraarhorns von seinem Gipfel nach beiden Seiten aus. Und wer gar von der Grimsel her den Unteraar- und Finsteraargletscher hinauf wandert, dem erscheint die ungeheure Nordostwand breit, ja klotzig und wahrhaft erschreckend.

Heute steht am Fusse des höchsten Berges der Berner Alpen eine komfortable, grosse, aus Granit gebaute Hütte des Schweizer Alpenklubs. Weltabgeschieden liegt das schöne Bergsteigerheim am Fusse einer Felsinsel, die sich am Ostrande des Walliser Fiescherfirns aus dem Eise reckt. Dass sie über 30 Schlafplätze birgt und während des ganzen Sommers von einem ständig anwesenden Hüttenwart betreut wird, ist ein Zeichen für den regen Besuch, dessen sie sich Jahr für Jahr erfreut, obschon sie nur nach langer, beschwerlicher Wanderung zu erreichen ist: Vom Jungfraujoch in sechs, vom Hotel Eggishorn in sieben, vom Grimselhospiz gar in zehn Stunden. Sie liegt 3165 m hoch und hat im Jahre 1924 das kleine, auf dem Gipfel der Felsinsel stehende Hüttlein abgelöst, in dem man früher recht oft keinen Schlafplatz mehr finden konnte. Die Besucher der Finsteraarhornhütte sind meist gleich die Besteiger des Hornes selbst; denn von ihr aus erreicht man seinen Gipfel, wenn auch nicht etwa mühelos, so doch bei guten Verhältnissen in vier bis fünf Stunden nicht allzu angestrengten Steigens.

In einer halben Stunde gelangt man von der Hütte aus über Fels an den Beginn der vergletscherten, ziemlich steilen Hänge, die vom Fuss des gezackten Südostgrates zum Walliser Fiescherhorn abfallen. Wir betreten den Hängegletscher und winden uns um die zahlreichen, oft recht beträchtlichen Schründe herum in genau nördlicher Richtung zum sogenannten Frühstücksplatz, einer mächtigen Felsrippe, die sich vom Gipfel in einem Zug zum Fiescherhorn senkt. Jenseits dieser Felsbarriere schwingt sich ein breites, nach oben hin immer steiler werdendes Schneefeld enger zum Nordwestgrat, der in einer unscheinbaren Einsenkung, im 4089 m hohen Hugisattel erreicht wird. Dieser steile Schneehang, der nicht selten vereist ist, wird mit Vorteil mit Steigeisen begangen. Vom Hugisattel an beginnt ein lustiges, luftiges Klettern über die gut gestufte Westwand des Gipfelaufbaues. Schade, dass es kaum eine Stunde dauert! Allerdings: wenn auch bei hellem Sonnenschein der Wind den Gipfel umbraust, kann diese Stunde unangenehm werden. Bittere Kälte herrscht oft schon im Hugisattel und mehr als eine Partie musste dort bei schönem Wetter umkehren, weil der Wind ein Weitergehen verbot.

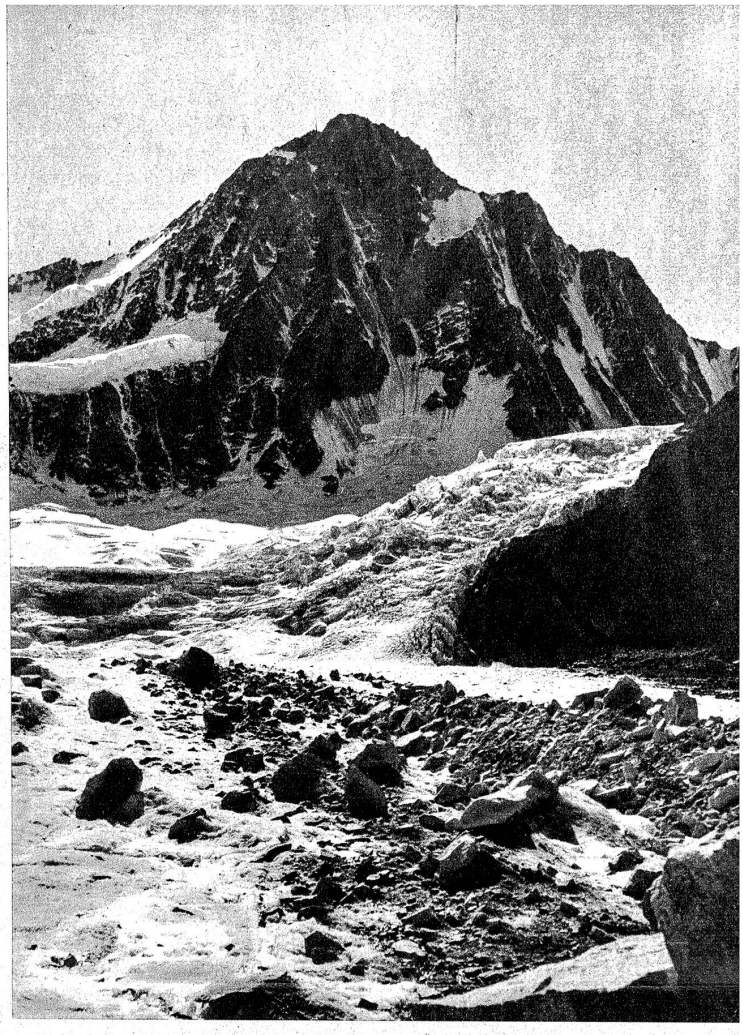
Und nun suchen wir uns auf dem geräumigen, mit grossen Felsblöcken besäten Gipfel ein geschütztes Plätzchen. Eine Fernsicht sondergleichen bietet sich uns. Hundert und aber hundert Spitzen und Spitzchen ringsum! Von den Ostalpen bis weit nach Westen, Berg an Berg, Tal an Tal. Und doch fehlt dem Blick etwas: die Sicht ins Grüne. Doch halt. Nach Norden hin, links an den mächtigen Wänden des Schreck- und des Lauteraarhorns vorbei, über die weisse Fläche des Eismeeres liegen im Sonnenschein grüne, mit winzigen Häuschen übersäte Matten: das Tal von Grindelwald. Über das Oberaarjoch glänzt der Spiegel des Grimselsees. Alles andere ist Fels, Eis und Schnee. Wahrlich, wenn je ein Berg eine einzigartige Sicht ins Hochgebirge bietet, dann ist es das Finsteraarhorn. Prachtvoll ist der Tiefblick auf den Finsteraargletscher, denn über 1500 m scheint er ins Bodenlose zu gehen.

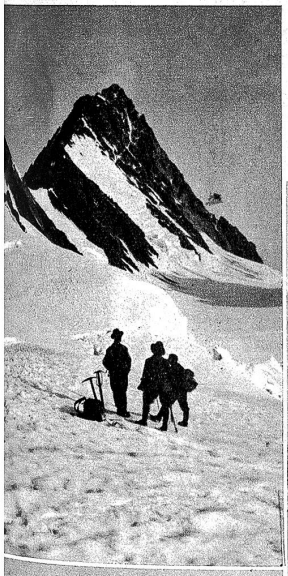
Der eben beschriebene Weg zum höchsten Berg der Berner Alpen ist der heute übliche und meistbegangene. Fast ist es verwunderlich, dass er nicht auch der Aufstieg der ersten Bergsteiger war, die sich den Berg eroberten.

Über die Erstbesteigung des Finsteraarhorns gehen die Meinungen auseinander. Einige Historiker des Alpinismus nehmen an, dass sie bereits im Jahre 1812, also im Jahr nach der erstmaligen Besteigung der Jungfrau, gelungen sei. Am 16. August 1812 sei Dr. Rudolf Meyer mit vier Führern von einem Biwack auf der Gemslücke, also vom Südostfusse des Berges auf den Studerfirn auf der Ostseite des Horns hinuntergestiegen und zu einem Vorgipfel des Südostgrates gelangt, von dem aus der höchste Punkt sichtbar gewesen sei. Hier sei Dr. Meyer mit einem Begleiter zurückgeblieben, während die drei andern Führer in drei Stunden zum Gipfel aufgestiegen seien. Sodann habe die ganze Partie den Abstieg von dem erwähnten Vorgipfel in südwestlicher Richtung auf den Walliser Fiescherfirn hinunter gewählt, um von da ihren Biwackplatz auf der Gemslücke wieder zu erreichen. Diese Darstellung der Erstersteigung des Finsteraarhorns wird, wie bereits erwähnt, in Zweifel gezogen und als einwandfreie Eroberung des schönen Berges gilt die durch Jakob Leuthold und Johann Mähren, die beiden Führer des Berner Naturforschers Fr. Joh. Hugi am 10. August 1829. Sie erfolgte vom Hugisattel aus, wo der Forscher zurückblieb. Als erster Tourist endlich erreichte J. Sulger aus Basel

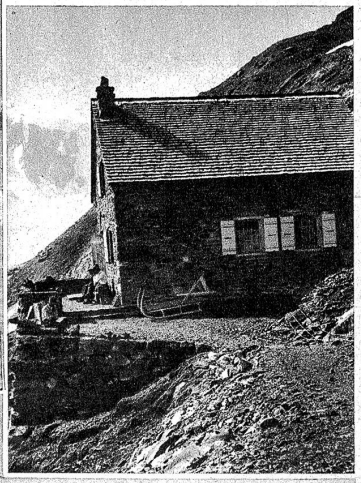
mit drei Führern, und zwar erst im Jahre 1842 den Gipfel des Finsteraarhorns.

Eine zweite, heute ziemlich oft begangene Route ist die über das Agassizjoch, eine Einsattelung zwischen Agassizhorn und einem etwa 3950 m hohen Vorgipfel des Finsteraarhorns. Das Agassizjoch wird von der Strahlegghütte des SAC über das Finsteraarjoch und eine mässig breite, aber sehr steile Schnee- und Eisrinne erreicht. Vom Joch aus führt ein schmaler Fels- und Eisgrat zum Hugisattel und von da auf dem üblichen Weg zum Gipfel. Die ganze Besteigung nimmt auch bei guten Schneeverhältnissen von der Strahlegghütte aus mindestens etwa sieben Stunden in Anspruch und stellt in jedem Falle auch wesentlich höhere Anforderungen an das bergsteigerische Können als der normale Aufstieg von der Finsteraarhornhütte her.





Oben: Die Strahlegghütte des Schweizer Alpenklubs. — Rechts: Das Finsteraarhorn vom Unteraargletscher aus gesehen. — Links: Das Finsteraarhorn von der Gemslücke aus. — Unten: Die Finsteraarhornhütte des Schweizer Alpenklubs



Neben diesen zwei « normalen » Routen gibt es natürlich noch eine ganze Anzahl von « Wegen » zum höchsten Punkt der Berner Alpen. Südostgrat, wie auch die West- und Ostflanke des Berges werden gelegentlich von besonders unternehmenden Bergsteigern begangen.

Wie alle grossen Berge, hat auch das Finsteraarhorn schon mehrfach Opfer gefordert. Dennoch kann es nicht als gefährlicher Berg bezeichnet werden. So steigen denn alle Jahre wohl hunderte von Bergsteigern zur hohen Warte, erfreuen sich des abwechslungsreichen Anstieges über Firn und Eis und Fels und der weiten, prachtvollen Aussicht.

In den letzten Jahren eines unerhört raschen Aufschwunges des Skifahrens ist das Finsteraarhorn ebenfalls in den Kreis der Unternehmungen gezogen worden, die mit den langen Brettern gelöst werden. Zwar gelingt es nicht, den Gipfel selbst mit Skis zu erreichen. Dagegen steigen geübte Fahrer bis zum Hugisattel hinauf und von da zu Fuss zum höchsten Punkt, um dann den Abstieg zur steilen, aber doch nicht allzu schwierigen Abfahrt zu gestalten.

Mächtig thront unser Berg mitten in den Berner Alpen. Von weit entfernten, im Dunst sich verlierenden Spitzen der Ostalpen zum ewigen Schnee des Montblanc reicht der Blick. Ringsumher steht Berg an Berg, gleich Vasallen dieses Grossen. « Wen Götter lieben » überschrieb einmal ein Bergsteiger seine Schilderung einer grossen Bergfahrt. Wem ein Sonnentag auf dem Finsteraarhorn beschieden ist, der darf dies Wort füglich in sein Tagebuch setzen. Lang ist der Anmarsch und nur mit Mühen erreicht man die schützende Hütte am Südfuss des Berges. Dann aber schüttet dieser sein Füllhorn an Schönem aus über jeden, der ihm naht mit heissem Herzen und mit Liebe zur Alpenwelt. Oft scheint mir, als hätte der Dichter Christian Morgenstern die Worte.

« Der grösste Finder ist noch ein Blinder
In all dem Reichtum dieser Welt »

eigens für den geschrieben, der auf dem Gipfel des Finsteraarhorns steht und seinen Blick schweifen lässt in die schimmernde Pracht unserer Berge.

Blick vom Finsteraarhorn nach Westen gegen Aletschhorn und Lötschenlücke
(Beh. bew. Nr. 7473 laut BRB. vom 3. 10. 39.)